

Gedanken zur Altenpflege im Kreisaltenheim Amorbach

von Eberhard Rhein - März 2012

Bewohner des Kreisaltenheimes Amorbach, Vorsitzender des Heimbeirates

Geboren im Jahr 1930 verlebte ich die Jahre bis Ende 1945 in meiner Heimat Schlesien.

Wohlbehütet in einer großen Familie mit 4 Geschwistern, mit vielen Kontakten zu Onkel und Tanten, Großeltern und Basen und Vettern war es eine schöne Zeit, auch geprägt durch tüchtige Lehrer in Volksschule und Gymnasium. Kriegsende und Vertreibung bedingten die Fortsetzung und Beendigung meiner Schulzeit in der neuen Bundesrepublik. Danach studierte ich an der Universität Hamburg für das Lehramt an Beruflichen Schulen und war in Schleswig-Holstein und überwiegend in Hessen jahrzehntelang an verschiedenen Beruflichen Schulen, zum Schluss zwölf Jahre lang als Schulleiter einer großen Beruflichen Schule der Stadt Offenbach tätig. Nach 36 Jahren aktiven Schuldienstes ging ich 1991 in Pension.

Schon früh erhielt ich Einblicke in die Welt der Altenhilfe, der Pflege und der allgemeinen Wohn- und Lebenssituation in Altenheimen durch meine Eltern und durch die Mutter meiner Frau. Meinem Vater, preußischer Beamter der „Alten Schule“, Offizier des 1. und 2. Weltkrieges, war in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, nach Vertreibung und jahrelanger erneuter Tätigkeit im gymnasialen Schuldienst des Landes Niedersachsen, der Gedanke an ein Leben in einem Heim etwas ganz Fernliegendes. Nach zwei bis drei Jahren des Einlebens fühlten sich sowohl meine Mutter als auch mein Vater sehr wohl, ja geborgen. Durch viele Besuche erlebten wir dies immer wieder als Kinder. Ähnlich verlief das Leben der Mutter meiner Frau, die im Alter ebenfalls viele Jahre in einem Heim lebte und dort, wie meine Eltern auch, nach langen glücklichen, geruhsamen, friedlichen Jahren verstarb.

Geprägt durch diese reichen Erfahrungen stand es für meine Frau und mich fest, möglichst frühzeitig in die Geborgenheit eines Heimes

zu gehen, da wir einerseits den Kindern und Enkeln die familiäre Belastung nicht zumuten wollten, andererseits aber auch unsere Selbstständigkeit - vernünftig reguliert durch heimbedingte Organisationsstrukturen - nicht aufgeben wollten.

Nach Jahren sorgsamer Suche und nach Besuchen in verschiedenen Arten von Altenheimen im Rhein-Main-Gebiet und der weiteren Umgebung (von der fast luxuriös nennenden „Seniorenresidenz“ über großzügig ausgestattete und viele Aktivitäten anbietende „gehobene“ Einrichtungen bis hin zu der großen Zahl solide gestalteter und allen Erfordernissen alter Menschen gerecht werdender Heime von Kommunen, kirchlichen Einrichtungen oder gemeinnützigen Verbänden) zogen wir 2003 in das Kreisaltenheim Amorbach ein.

Angaben zum Kreisaltenheim Amorbach

Hier genügt eigentlich eine einzige Aussage: Weder meine Frau und ich gemeinsam, noch ich allein seit über 4 Jahren als Witwer haben diesen Umzug zu irgendeiner Zeit oder in irgendeinem auch nur kleinen Detail bereut. Diese Entscheidung würde in der gleichen Weise wieder so getroffen werden. Der Grund ist, dass beim Kreisaltenheim Amorbach viele positive Faktoren glücklich aufeinander treffen.

Das äußere Erscheinungsbild

Schon allein reine Äußerlichkeiten wie die örtliche Lage auf einer Anhöhe am Rande der Kleinstadt, von Natur umgeben, entsprangen einer guten Planung. So haben die Bewohner herrliche Ausblicke auf Felder, kleine Wälder, einen gepflegten Park, auf die Türme und Dächer der Stadt und auf die sanften bewaldeten Höhen des umgebenden lieblichen Odenwaldes.

Ferner ist die architektonische Anlage großzügig: Weite, helle Flure und große Fenster, fast alle Apartments und Wohnungen mit Balkonen, viele Räume für gemeinsame Freizeitaktivitäten, aber auch für stille Stunden des Sich-Zurückziehens und der Einkehr, Räume für religiöse Aktivitäten, für sportliche und gymnastische Tätigkeiten. Ergänzt wird die Anlage durch den großen freundlichen Esssaal und kleinere Essbereiche auf den Stationen, die einladende und prägende Empfangshalle, durch Bibliothek, Leseraum und Tagungsräume, durch die Sonnenterasse und die Ruhebereiche in der Außenanlage. Es ist insgesamt eine gekonnte architektonische Lösung mit gelungener Verbindung von Weitläufigkeit, Funktionalität und Ruhebedürfnis bei gleichzeitiger Offenheit für Kommunikation.

Personelle Ausstattung

Diesem positiven äußeren Eindruck des Heimes entsprechen - gleichsam als Ergänzung und gekonnter Nutzung der baulichen Gegebenheiten - die Tätigkeiten der Mitarbeiter. Notwendige Fachkräfte für die vielfältigen technischen und hauswirtschaftlichen Arbeiten stehen mit ihrem Spezialwissen zur Verfügung: für den Wäschedienst, für Reinigung und Pflege des Hauses, für die Heizungs-, Wasser-, Strom- und Informationstechnik, für die naturnahe Pflege und Unterhaltung der weiträumigen Außenanlagen, für den Einkauf von Lebensmitteln und die fachgerechte Zubereitung der Mahlzeiten und für den umfangreichen Verwaltungsaufwand.

Das Team der Heimleitung, das heißt die verantwortlichen Leiter/innen gemeinsam mit dem Leiter, sorgen in umsichtiger Weise für den reibungslosen Ablauf der vielfältigen Dienstleistungen durch klare Vorgaben, durchdachte Dienstpläne und umfangreiche Kontak-

te zum öffentlichen Umfeld des Heimes, wodurch im Bewusstsein der Bevölkerung das Heim eine bekannte und geachtete Größe geworden ist.

Die Erwähnung aller dieser notwendigen Gegebenheiten für den reibungslosen Ablauf des immer wiederkehrenden Tagesrhythmus der alten Menschen ist gleichsam der äußere Rahmen für das Hauptanliegen unseres Heimes: Die Fürsorge, die Hinwendung zum alten Menschen, die Hilfe für ihn, das Ansprechen, das Eingehen auf kaum artikulierbare Wünsche der Alten, das geduldige Zuhören, die Pflege, das einfache Da-Sein für ihn. Wie oft hilft hier ein verständnisvolles Nicken mehr als wortreiche Zustimmung.

Diese Bemühung der Schwestern und Pfleger ist die Kernaufgabe, und sie wird mit großem Engagement, mit Hingabe, Verantwortungsbeusstsein, Einfühlungsvermögen und mit großer Geduld gemeistert. Man spürt den Geist des guten Willens, der Dienst im Heim ist nicht das Abspulen von vorgeschriebenen Arbeitsstunden, er ist nicht nur Beruf, er ist Berufung. Trotz mancher Rückschläge und Enttäuschungen, trotz gelegentlicher Undankbarkeiten oder unbedachter, nicht berechtigter Vorwürfe, trotz Misslaunigkeit mancher alter Menschen, Ungeduld bei Krankheit und Beschwerden, bleiben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgeglichen, freundlich und verständnisvoll. Sie wachsen mit ihren Aufgaben, machen immer wieder neue Erfahrungen und lernen daraus - alles zum Wohle der alten Menschen.

So tragen alle hier tätigen Menschen aus voller Verantwortung und innerer Überzeugung dazu bei, dem Geist des Hauses mit Sorge für den alten Menschen, mit tätiger Hilfe, Geduld, ja mit Liebe gerecht zu werden.